Zur Epidemiologie des Geistes – Die (Corona-)Krise der Kritik

Ein Essay von Anil K. Jain (aus der Reihe »Texte, mit denen ich mich unbeliebt mache«)

In seiner »Phänomenologie des Geistes« aus dem Jahr 1807 schreibt Hegel: »Inzwischen, wenn die Besorgnis, in Irrtum zu geraten, ein Mißtrauen in die Wissenschaft setzt, welche ohne dergleichen Bedenklichkeiten ans Werk selbst geht und wirklich erkennt, so ist nicht abzusehen, warum nicht umgekehrt ein Mißtrauen in dies Mißtrauen gesetzt und besorgt werden soll, daß diese Furcht zu irren schon der Irrtum selbst ist.« (S. 69) Dass die Furcht zu irren schon der Irrtum selbst ist – dem kann sicher zugestimmt werden, denn Irrtümer sind so unausweichlich wie notwendig für jeden Erkenntnisfortschritt. Aber indem Hegel fordert, es solle ein Misstrauen gegen das Misstrauen in die Wissenschaft gesetzt werden, zeigt sich, dass es auch in dieser Frage unbedingt erforderlich ist, Hegel »vom Kopf auf die Füße« zu stellen, wenn man verstehen will, woran der Geist (der Kritik) in dieser Zeit der Krise krankt. Denn das tut er. Fast wähnt man ihn schon tot, ausgestorben, allerorten. Keine Phänomenologie des Geistes ist also erforderlich, sondern vielmehr eine *Epidemiologie* des Geistes, eine Untersuchung, wie sich die »Krankheit« (d.h. die Schwächung) der Kritik verbreitet. Denn der Geist *äußert* sich immer als Kritik. Wo die Kritik verstummt – und ich höre dieses Verstummen schreien –, dort herrscht der Ungeist. Manche nennen ihn auch Sachzwang. Doch wer wurde je durch eine Sache gezwungen? – Der Zwang geht immer von denen aus, die die Sache gebrauchen. Meist ist es ein Missbrauch, und oft schweigen die Opfer des Missbrauchs. Das ist ein bekanntes Phänomen. Und es macht krank. Vor allem wenn dieses Schweigen, diese Krankheit, so um sich greift, wie aktuell.

1. Hist(ori)ologie des Pandemischen

Etwas über einhundert Jahre nach dem Ausbruch der sog. »Spanischen Grippe« erleben wir die zweite weltweite Pandemie. Zumindest hat die Weltgesundheitsorganisation (WHO) COVID-19 (die durch das Coronavirus SARS-CoV-2 ausgelöste Erkrankung, die derzeit in fast allen Staaten um sich greift) am 12. März 2020 zur Pandemie erklärt. COVID-19 trifft auf günstige Zeit-Umstände – wie die »Spanische Grippe« handelt es sich um eine »opportunistische« Erkrankung (nicht im engeren medizinischen, sondern im »übertragenen« politischen Sinn): 1914 erfolgte nämlich der »Sündenfall« der deutschen Sozialdemokratie (vgl. Traub 2013). Sie versagte als Opposition, und sie versagte als eine der wenigen verbliebenen Stimmen der Vernunft und der Kritik am Wahnsinn des Kriegs. Die Welt, vor allem Europa, bereitete sich auf den großen Krieg vor, der später der Erste Weltkrieg genannt werden sollte. Waren die Sozialdemokraten noch im Juli 1914 gegen die Kriegstreiber auf die Straße gegangen, so stimmte man am 4. August 1914 im Reichstag für jene Kredite, welche die Beteiligung Deutschlands erst ermöglichten. Warum taten die Sozialdemokraten als wichtigste Oppositionspartei das? – Weil sie nicht als »vaterlandslose Gesellen« dastehen wollten. Weil man in der Stunde der (vermeintlichen) Not nicht hintan stehen wollte. So wurde der Krieg als unausweichlicher Sachzwang dargestellt: »Jetzt stehen wir vor

der ehernen Tatsache des Krieges. Für unser Volk und seine freiheitliche Zukunft steht bei einem Sieg des russischen Despotismus viel, wenn nicht alles auf dem Spiel.« (Aus der Erklärung der SPD-Fraktion zu ihrer Zustimmung zu den Kriegskrediten, zitiert nach ebd.)
Im Krieg war die gesamte Nation geeint, vorgeblich für die Freiheit und gegen die angebliche Gefahr aus dem Osten (wegen der man dann konsequenterweise, dem Schlieffen-Plan folgend, zuerst gen Westen, gegen den französischen »Erbfeind« zog). Jegliche Kritik und Opposition verstummte – wo nicht freiwillig, dort durch das Mittel der Zensur. Und das galt für fast alle Kriegsnationen. Der Krieg aber bereitete den idealen »Nährboden« für die Ausbreitung von Epidemien: zusammengepferchte Soldaten in Kasernen, Schützengräben und Kriegslazaretten unter katastrophalen hygienischen Bedingungen. Die »Spanische Grippe« – die so heißt, weil nur die Spanier vergaßen, den Mantel der Zensur über diese Erkrankung auszubreiten und die tatsächlich wohl eher in den USA ihren Ausgangspunkt nahm – wusste die »Chance« zu nutzen und verbreitete sich in den Jahren 1918 bis 1920 weltweit, in mehreren Wellen. Ihr erlagen nach Schätzungen bis zu 50 Millionen Menschen – bei einer Weltbevölkerung, die nur etwa ein Drittel so groß wie heute war. (Vgl. zur Spanischen Grippe z.B. Kellerhoff 2020)
Nach dem Ende des Kriegs und der Wellen der »Spanischen Grippe« breitete sich dann bald eine weitere »Krankheit« aus: Der Faschismus, der insbesondere in Italien, Spanien und Deutschland (aber ebenso in vielen anderen Staaten, auch außerhalb Europas) immer mehr Anhänger fand. Viele fühlten sich mit dem Aufkommen rechtspopulistischer und neofaschistischer Bewegungen und ihren Erfolgen in den letzten Jahren an diesen »Vorabend des Dritten Reichs« (Fromm 1980) erinnert, welcher dadurch gekennzeichnet war, dass autoritär-faschistische Denkmuster weite Teile der Bevölkerung durchsetzten und selbst bei Anhängern antifaschistsicher Bewegungen verbreitet waren. Die aktuelle »Renaissance« des faschistischen Denkens und die Gefahr für die Demokratie, die sie darstellt, wurden lange Zeit von der »Mehrheit« verharmlost. Die Stimmen der Kritik allerdings waren in dieser Sache immer laut und vernehmlich.
Dann brach, mit dem Jahr 2020, die Kunde über ein »neues« Coronavirus über die Welt herein. Immer wieder hatte es in den vergangen Jahren Virus-Epidemien, auch von Coronaviren (wie SARS und MERS), gegeben. Immer war die Welt um eine erneute Pandemie herumgekommen. Doch nun ist sie Realität – in der »gekrönten« Gestalt von COVID-19. Allerdings wissen wir noch nicht so genau, wer oder was die eigentlich bestimmende Größe und formende Kraft bei der Erzeugung dieser Realität ist: Das Virus, die Wissenschaft, die Medien, die Politik? – Mit Macht jedenfalls bricht das Virus über das gesamte Leben herein: in der Form von Ausgangssperren, »distanzierenden« sozialen Kontakteinschränkungen, Demonstrationsverboten, Veranstaltungsverboten, Einschränkungen der Freizügigkeit, Grenzschließungen, Schulschließungen, Geschäftsschließungen … Und all dies wird von den meisten nicht nur hingenommen, es wird begrüßt. Ja, die Politik wird von ihren Bevölkerungen aufgefordert, aufgestachelt, die Maßnahmen noch zu verschärfen und alle »Uneinsichtigen« zu verfolgen und zu bestrafen. Die politischen Machthaber befindet sich darum in einem Überbietungswettbewerb mit immer drastischeren angeordneten Maßnahmen. Selbst der unbeliebteste »Führer« wird plötzlich vom »Volk« geschätzt, wenn er sich als starker Mann (oder Frau) beweist und seine Bevölkerung in »Schutzhaft« gefangen

hält. Auch hier mag man sich an den freudigen Kriegstaumel zurückerinnert fühlen, wie er fast alle Nationen zu Beginn des Ersten Weltkriegs erfasste. Das schlimme Erwachen kam später. Das schlimme Erwachen wird später kommen. Und auch heute bemüht man wieder Kriegsmetaphern in diesem »Kampf« – von Macron bis Trump (für zukünftige Leser merke ich an: die Staatenlenker Frankreichs und der USA, zweier als Nationalstaaten verfasster politischer Gebilde im späten 18. bis zum frühen 21. Jahrhundert). Ein Virus will nämlich bekämpft werden. Es ist ein Feind. Je größer der Feind, desto glorreicher der Sieg. Deshalb ist das Coronavirus (wie ich SARS-CoV-2 der Einfachheit halber im folgenden nennen werde) ein sehr gefährlicher Feind, der Millionen dahinraffen *muss*. Man legt an, zielt nicht, sondern hält einfach drauf. Später wird man dann vielleicht aufeinander zielen und draufhalten. Denn wenn man auch vieles (noch) nicht weiß, eines ist sicher: Streit wird es geben (vor allem um die Frage, wer die Schuld trägt, dass es so kam, und wer Lasten zu tragen hat).

2. LOGIK DER ANGST – FEHLSCHLÜSSE UNTER BEDINGUNGEN DER UNSICHERHEIT

Verwunderlich ist allerdings, dass der Streit noch nicht (offen) da ist. Es herrscht derzeit eine fatale weitgehende Einigkeit und Einstimmigkeit. Das hat auch mit jenem Phänomen zu tun, das Sascha Lobo (2020) in seiner Spiegel Netzwelt-Kolumne »Vernunftpanik« nannte: »Vernunftpanik ist die überdrehte Stufe von tatsächlich sinnvollem Handeln. Vernunftpanik ist der Abschied vom eigentlichen Wesen der Vernunft, nämlich dem Abwägen zwischen verschiedenen Werten. Was aufgegeben wird zugunsten des plakativsten Handelns. Gefälligst! Wenn Vernunft bedeutet, ein brennendes Haus zu löschen, heißt Vernunftpanik, sicherheitshalber auch einen Stausee um das Haus zu fluten. Es handelt sich um eine Form ängstlicher, manchmal bitterer Selbstvergewisserung.«

Diese Charakterisierung ist natürlich sehr vereinfacht und vor allem nicht politisch gedacht. Tatsächlich handelt es sich hier um eine »Logik der Tat«, die sich im (komplexen) Zusammenspiel zwischen Wissenschaft, Politik, Medien und der Psyche der Menschen etabliert, welche nach Sicherheit verlangt, wo es nur Unsicherheit gibt. Deshalb wird Sicherheit dadurch (scheinbar) erzeugt, dass man eine reale Katastrophe – in einem gemeinsamen »Kraftakt« – schafft, derer man sich dann gewiss ist. Die Erkenntnis, dass die allgegenwärtige Unsicherheit auch zu ihren Gunsten ausschlagen könnte, wird von den meisten nicht nur übersehen, sondern aktiv bekämpft, da sonst die mühsam gewonnene Sicherheit zu erodieren droht. Es ist also keine Panik der Vernunft, sondern eine Unvernunft, die aus Panik entsteht: lieber die Gewissheit der Katastrophe, als die permanente Ungewissheit der drohenden Katastrophe. Das könnte eine reine »Privatsache« sein, ein psychologisches Paradox unter vielen, wenn nicht dieselbe (Un-)Logik auch die Ebene der Politik erfasst hätte – und sich dort, einem Virus gleich, »exponentiell« fortpflanzt. Diesem kollektiven »Unsicherheitsabwehrmechanismus« kann hier nur in sehr grober Form »auf den Grund« gegangen werden kann:

Die initiale Wahrnehmung der Gefahr wurde durch Medien-Berichte über den Ausbruch der Epidemie in China mit der rasch folgenden Abriegelung der Provinz Hubei, Bildern aus Italien von Leichen, die man mit Militärkonvois abtransportierte, sowie medial verbreitete statistische Modellrechnungen, die extrem hohe Todeszahlen voraussagen, erzeugt. Die meisten dieser graphisch in Kurven umgesetzten Berechnungen, die zugleich die primäre wissenschaftliche Basis des politischen Handelns darstellen, beruhen auf sehr simplen, allgemeinen epidemiologischen Modellen, die dem »Susceptible-Infected-Removed Model« (SIR) oder Abwandlungen – wie etwa dem SEIR (Susceptible-Exposed-Infectious-Removed) oder SIRD (Susceptible-Infected-Recovered-Deceased) – folgen. Diese Modelle legen die Annahme eines exponentiellen Wachstums der Infektionszahlen zugrunde, wobei sie von einem gleich hohen Infektionsrisiko sowie ggf. einem gleich hohen Sterberisiko innerhalb der betrachteten Bevölkerung durch die Infektion ausgehen. Räumliche, temporale und sozio-kulturelle Differenzen oder mögliche Erreger-Veränderungen bleiben ebenfalls im statistischen Determinismus dieser Modelle unberücksichtigt (vgl. auch Roberts et al. 2015). Ganz offensichtlich ist dies »real« bei kaum einem Infektionsgeschehen gegeben. Insbesondere beim aktuell grassierenden Coronavirus variieren Infektionsrate, Hospitalisierungsrate und Letalität offenbar je nach Altersgruppe und Vorerkrankungen sehr stark – auch wenn die genauen Werte (noch) unbekannt sind. Und dies ist nur eine der vielen Ungenauigkeiten, Unsicherheiten und Unbekannten, die jede Modellrechnung schnell zur bloßen Makulatur machen können. Unsicherheit und fehlende Evidenz sind in Bezug auf die »Natur« des Coronavirus', seine Ausbreitungsmuster und die Wirksamkeit der getroffenen Gegenmaßnahmen sozusagen ubiquitär. Das »Deutsche Netzwerk Evidenzbasierte Medizin« (2020) fragt darum in seiner Stellungnahme zu COVID-19: »Wo ist die Evidenz?« Und John Ioannidis (2020), Gesundheitswissenschaftler und Professor für Statistik an der Stanford University, merkt an: »The current coronavirus disease, Covid-19, has been called a once-in-a-century pandemic. But it may also be a once-in-a-century evidence fiasco.«

Auch der Gesundheitsmathematiker Gerd Antes (2020) legt ausführlich und eindrücklich dar, warum zur Zeit »niemand auch nur ungefähr weiß, wo die Wahrheit liegt«. Deshalb muss er zur Einschätzung der Lage in der aktuellen Corona-Epidemie auf seinen »siebten Sinn« anstatt auf »hartes« Zahlenmaterial zurückgreifen, um vorsichtigen Optimismus zu verbreiten: »Gegenwärtig habe ich das Gefühl [!], dass die Zahlen eher überschätzt werden und wir mehr Vertrauen haben können, dass die derzeitigen Maßnahmen wirken.« Wenn strenge Empiristen wie Antes anfangen, ihre Schlussfolgerungen mit ihren Gefühlen zu begründen, könnte man dies als erfreuliches heimliches Eingeständnis werten, dass jede wissenschaftliche Position subjektiv geformt – und überdies mit bestimmten, erkenntnisleitenden Interessen verknüpft ist (vgl. auch Habermas 1968). Man könnte aber auch alarmiert sein, dass die Unsicherheit so groß ist, dass sich jedes »zwingende« Schließen eigentlich verböte (insbesondere wenn es in politischen Zwangsmaßnahmen mündet).

Den Gefühlen von bestimmten Virologen kommt in diesen Tagen sogar besondere Bedeutung zu. Einige dieser Virologen kann und einen muss man benennen. Dieser Virologe heißt Christian Drosten, der für sich beanspruchen kann, den ersten SARS-CoV-2-Test entwickelt zu haben.

Er verfügt über Omnipräsenz in den Medien. Ja, man kann sagen, es gibt eine gewisse libidinöse Beziehung der Öffentlichkeit zu diesem Wissenschaftler. Vor allem genießt er aber »Autorität« und das Vertrauen der Menschen und der Politik, zu deren engstem Beraterkreis er zählt. Auch Drosten (2020) weiß, dass er (so gut wie) nichts weiß, indem er klarstellt: »Wenige der Entscheidungen der letzten Tage waren rein evidenzbasiert, viele waren vor allem politisch«. Der Zusatz, den er macht: »und bestimmt richtig«, lässt sich aus der eben fehlenden Evidenz wohl kaum ableiten, sondern kann nur dem Gefühl des Virologen entspringen, für das, was richtig ist. Und zu diesem »bestimmten« virologischen Gefühl gehört wohl auch die ernste Bedrohung, die Drosten durch das Virus wahrnimmt – und die sich so latent auf die Menschen überträgt, wie die Sorge der Eltern auf das Kind.

Ähnlich wie manche, vor allem die schlechten, Eltern aber keine Kritik ertragen, ist Drosten gekränkt, wenn man ihn und seine medial-politische Rolle in dieser Krise kritisiert. Und während einige die Einseitigkeit vor allem der öffentlich-rechtlichen Fernsehberichterstattung anprangern, indem dort kaum kritische Stimmen zum aktuellen Krisenmanagement zu Wort kommen (vgl. Jarren 2020), meint Drosten ganz im Gegenteil, dass Konflikte zwischen Experten in den Medien künstlich inszeniert und aufgebauscht werden. Dagegen beschwört er eine Harmonie der Wissenschaften und Wissenschaftler (die man gemeinhin eher für den sicheren Tod jeder Möglichkeit zum Erkenntnisfortschritt halten würde). Jener Experte, für den Drosten sich hält, ist offenbar selbstlos und ohne jedes Konkurrenzdenken – ein wahrer Übermensch, der aber durchaus die Wut des (Selbst-)Gerechten kennt, wie er in seinem täglichen Podcast offenbart: »Beispielsweise malten Zeitungen inzwischen Karikaturen von Virologen, er selbst [Dorsten] sehe sich ›als Comicfigur gezeichnet‹. Es mache ihn wütend, ›wie hier Personen für ein Bild missbraucht werden, das Medien zeichnen wollen, um zu kontrastieren‹. So würde versucht, etwa in Talkshows eine Rivalität unter Wissenschaftlern zu provozieren.« (Borgers 2020) Der Wissenschaftler als »Witzfigur« – für Drosten undenkbar, und es darf keineswegs gelacht werden, nicht in einer so ernsten Sache. In seiner Rage droht er gar mit dem Schlimmsten: dem Rückzug aus der Öffentlichkeit, zurück in die Einsamkeit des Labors. Er hat diese Drohung – bisher – nicht wahr gemacht.

Die konkrete Person Drosten ist austauschbar – nicht aber die Funktion. Fast jedes Land hat deshalb seine(n) Drosten – die aufrechten Mahner (seltener: die aufrechten Mahnerinnen), die mit wissenschaftlicher Expertise und Autorität ausgestattet die Gefahr beschreiben, die *im schlimmsten Fall* droht. Dieses Worst-Case-Szenario setzt sich fest in den Köpfen. Es bestimmt nicht als Möglichkeit, sondern als vorweg genommene Realität den Denk- und Handlungsraum. Die Angst vor der Katastrophe wird stimuliert durch in »Endlosschleifen« gezeigte mediale Bilder von Krankenwagen, Intensivstationen und abtransportierten Leichen. Die Ausgangssperren lassen die Städte ausgestorben wirken, auch wenn sie noch immer recht belebt sind – in Innenräumen. Und der erste Blick am morgen richtet sich auf die Kurven der Infiziertenzahlen und Toten. Diese Zahlen können in den populären Darstellungen (wie etwa der Coronavirus-Weltkarte der Johns Hopkins University) nie abnehmen. Es gibt immer nur ein Hinzuzählen. Der Wunsch nach ewigem Wachstum ist wahrgeworden in den kumulierten Datenreihen. Und mit den

Zahlen wächst die Angst, die sich bei vielen zur Hysterie steigert. Das gilt vor allem für jene, die die epidemiologischen Modelle mit der Realität verwechseln. Sie meinen, das Virus müsse dem Modell gehorchen. Und sie sehen deshalb ihr Leben bedroht, sehen sich schon hinzugezählt zur täglichen Totenstatistik. Jeder Verstoß gegen jede auch noch so unsinnige Regel – und sei es, das Verbot auf Parkbänken zu sitzen oder das Gras zu »erliegen« – wird als Angriff auf das eigene Leben gewertet. Eine neue Blockwartmentalität erwacht – nicht nur bei Denunzianten, die die Polizei bei derartigen Verstößen empört herbeirufen (vgl. Stutte 2020). Das gilt auch für eine neue, selbsternannte Meinungspolizei, die ausnahmslos jede kritische Äußerung als amoralisch diskreditiert und damit offene staatliche Zensur erübrigt. Meist wird dabei nicht eigentlich der Inhalt der Äußerungen kritisiert, sondern dass überhaupt Kritik geäußert wird, genügt den Empörten für ihre Empörung – und sie wissen sich darin im Einklang mit den immer autoritärer auftretenden Herrschenden, die jede Diskussion und Infragestellung ihres Handelns unterbinden wollen (vgl. Hagen 2020). Recht hat in diesem Zeiten immer, wer für das *unbedingte* Lebensrecht von potentiellen Corona-Opfern eintritt. Weniger Recht hat, wer für das gegenwärtige Recht *zu leben* eintritt.

So kann man nur denken, wenn man, von der eigenen oder von der Angst der anderen getrieben, alle Nebenfolgen des Handelns ausblendet. Denn wenn wir auch jetzt noch nicht genau wissen (und wissen können), welche Gefahr vom Coronavirus ausgeht, so wissen wir doch recht sicher, welche aktuellen Schäden die getroffenen politischen Maßnahmen schon jetzt anrichten: psychologische Belastung, Vereinsamung, Zunahme häuslicher Gewalt, medizinische Unterversorgung aller anderen Patienten, Vernachlässigung der Vorsorge, Insolvenzen, Zusammenbruch des Kulturlebens, Verabschiedung des Rechtsstaats …

Es ist eine existenzielle Angst, die die Menschen dazu treibt, all diese, ihre Existenz bedrohenden, »Kollateralschäden« bereitwillig hinzunehmen. »Die Angst offenbart im Dasein das *Sein zum* eigensten Seinkönnen, das heißt das *Freisein für* die Freiheit des Sich-selbst-wählens und -ergreifens«, schreibt Heidegger (1993 [1927]) in seinem Hauptwerk »*Sein und Zeit*« (§ 40). An der akutellen Angst der Menschen aber ist nichts befreiend – und es sind ganz allgemein Zweifel angebracht am Konzept der Befreiung durch Beängstigung, die vielleicht nur Faschisten wie Heidegger empfinden können. Die Empfindung der (Todes-)Angst macht die Menschen zu Knechten ihrer Angst – und der Maßnahmen der Politik, denen sie sich unterwerfen. Solche Unterwerfung ist zweifellos gewollt. »Nur für den Dienstgebrauch« vermerkt ein Papier des deutschen Innenministeriums, wo es zur Strategie der Krisenkommunikation heisst: »Um die gewünschte Schockwirkung zu erzielen, müssen die konkreten Auswirkungen einer Durchseuchung auf die menschliche Gesellschaft verdeutlicht werden: Viele Schwerkranke werden von ihren Angehörigen ins Krankenhaus gebracht, aber abgewiesen, und sterben qualvoll um Luft ringend zu Hause. Das Ersticken oder nicht genug Luft kriegen ist für jeden Menschen eine Urangst.« (S. 13) Dieselbe Urangst vor dem Ersticken hat gleichermaßen die Politik ergriffen. Sie erzeugt eine Enge in der Brust und in den Köpfen und mündet in einer paradoxen und fatalen politischen (Handlungs-)Logik im Krisenmodus: »Wir müssen abwarten, ob die Maßnahmen wirken. Wenn nicht, müssen wir sie fortsetzen.« (Und wenn doch, auch.)

3. POLITISCHE OPFERRITUALE UND DIE MAGIE DER TAT

Es gibt, wie mir scheint, ein seltsames Paradox des politischen Handels: je größer die Ungewissheit, desto bestimmter und »gewaltiger« das Handeln. Politische Entscheidungen tendieren offenbar gerade unter Bedingungen der gesteigerten Unsicherheit zur symbolisch aufgeladenen Übertreibung. Diese Übertreibung ist inspiriert von der Mystik des Handels: Im Tun vollzieht sich Verwirklichung (das ist der Kern des Thomas-Theorems). Und wer handelt, meint Kontrolle auszuüben. Die Passivität des »Behandelten« passt nicht zum Herrschenden. Ein Premier im Krankenhaus etwa ist ein Fall für Mitleid (manchmal gar Häme), nicht für Bewunderung.

Deshalb sind wir aktuell Teil eines magischen Opferrituals, bei dem wir zugleich Opfer und Opfernde sind. Es ist die Angst, die uns in dieses magische Denken und Handeln treibt. Und je einschneidender das (Selbst-)Opfer ist, desto stärker glauben wir an seine Wirkung. So entsteht rituelle Sicherheit – und Einheit. Das Ritual, das Opfer (der Trennung) – es führt uns zusammen: in eine »Schicksalgemeinschaft« und in den allseits geteilten irrationalen Irrglauben, dass unser Opfer nicht nur unsere Angst überwindet, sondern auch ihre Quelle zum Versiegen bringt. Dafür sind wir bereit, fast alles zu opfern. Im Altertum, als das Opfern noch eine alltägliche Übung war, handelte man klüger. Man wusste, dass das Opfer im Verhältnis stehen muss, ja, dass man auch seinen Vorteil daraus ziehen kann. Man spendete den Göttern ein paar Getreidekörner – und erwartete reiche Ernte. Manche sprechen gar von Betrug (vgl. Horkheimer/-Adorno 1994 [1944]: S. 51ff.). Heute allerdings sind wir die (Selbst-)Betrogenen. Wir opfern (uns) so exzessiv, dass es bald nichts mehr zu opfern gibt.

Gerade deshalb wollen wir umso stärker an die Wirkung des Opfers (unserer Freiheit, unseres Lebens) glauben. Es darf nicht »umsonst« gewesen sein. Das ist es auch nicht. Wir werden teuer bezahlen, dass wir unserer Angst dies alles geopfert haben. Noch bewundern wir die Priester. Das sind nicht eigentlich die Wissenschaftler, die uns ihre vorgebliche Wahrheit verkünden. Es sind die Politiker – die sie uns (rituell) wirklich machen. In ihre starken Arme flüchten wir uns. Wir denken: wären sie sich nicht sicher, so würden sie nicht diesen Weg einschlagen. Denn ansonsten wäre es blanker Wahnsinn. Man kennt diesen Modus von anderen Krisen, wie der globalen Finanzkrise (vgl. auch Sassen 2009). Um den Zusammenbruch des Finanzsystems zu verhindern, erfolgte eine Umverteilung wahnsinniger Summen von arm zu reich. Aber es gab auch bereits andere Gesundheitskrisen, in denen man allzu bereitwillig opferte. Die BSE-Krise der 1990er Jahre ist ein Beispiel. Damals opferte man, ganz »klassisch«, das Leben anderer Lebenwesen: Um das verlorene Vertrauen der Verbraucher (vor allem in die Politik) wiederherzustellen, versuchte man mit drastischen Maßnahmen zu demonstrieren, dass man gewillt war, das Problem zu lösen und die Situation »beherrschte«. So veranlasste man in der Europäischen Union die Schlachtung und Vernichtung von Millionen Rindern, von denen sehr wahrscheinlich nur ein geringer Bruchteil mit BSE – einer vermutlich durch Verzehr übertragbaren Gehirn-Erkrankung – infiziert war (vgl. auch Jain 2000: S. 271ff.). Und um morgen *vielleicht* Millionen von möglichen Coronavirus-Opfern – die in den Modellrechnungen von Epidemiologen prognostiziert werden – zu verhindern, fordert man heute

das Opfer der Freiheit aller: unbedingt und unhinterfragbar. Nicht nur sind viele dieser Opfer offensichtlicher Unsinn – Arbeiten dürfen, ja, sollen selbst Erkrankte und »Pensionäre« (etwa in der Pflege und der medizinischen Versorgung), die Freizeit in Gesellschaft zu genießen ist dagegen inkriminiert. Sie sind auch Unrecht – niemand darf auf der Basis der Ungewissheit seiner Freiheit beraubt werden. Im Zweifel für die Freiheit (des Angeklagten) ist ein – nur bisher? – gültiger Rechtsgrundsatz. Und die getroffenen Maßnahmen könnten sogar kontraproduktiv zur Bekämpfung der Epidemie sein. Das wiederum sagt nicht nur schon die Kenntnis der Dialektik, in der das Gegenteil immer auch »richtig«, immer schon »aufgehoben« ist, sondern es sagen auch jene, auf die man nur nicht hört (vgl. z.B. Schrappe et al. 2020). Gewiss: das ist nicht gewiss – solange es nicht (als Gegenzauber) mit der Magie der Tat wirklich gemacht wird. Das aber geschieht so lange nicht, wie man nicht aus der Schleife der endlosen Wiederholung, der medial perpetuierten Selbstvergewisserung, dem Mantra des »#staythefuckhome«, herauskommt. #gothefuckout!

4. DIE INHAFTIERUNG DER GESELLSCHAFT UND DES GEISTES

Aber das dürfen wir nicht – weil wir es nicht wagen. Schlimmer – weil die Menschen es nicht wollen. Warum wollen sie es nicht? – Weil die Menschen gute Menschen sein wollen. Moralische Wesen können nämlich nur das Gute wollen. Das wusste schon Sokrates. Nein, unseren Reichtum und unsere Macht, die wollen wir zwar nicht teilen. Das wäre ein schlechter Ansporn für die, die sie nicht besitzen. Darum führen wir lieber Kriege – im Großen und im Kleinen –, als zu (ver)teilen. Aber der Wert des Lebens ist trotzdem unermesslich (manchmal unermesslich gering). Das gebietet die Humanität.

In ihrem Namen wurde schon viel Gewalt ausgeübt. Michel Foucault (1969, 1973 und 1976) – der ein ambivalentes Verhältnis zur Macht und ihrer Gewalt hatte (vgl. ders.: 1978) – beschreibt das, insbesondere in seinem Frühwerk. Das Andere, das Abweichende, der Wahnsinnige, die Kranke, die Verbrecher wurden nicht mehr physisch vernichtet. Sie wurden im Geist des Humanismus nur eingesperrt, aus dem Bereich des Sichtbaren entfernt und »behandelt«, zu ihrer Besserung. Das ist es, was Foucault die »große Einschließung« (»grand refermement«) nennt. Heute aber läuft es umgekehrt. Wir schließen uns selbst ein, entsagen uns im Namen dieser selben unterdrückerischen Humanität unserer Freiheit. Denn unsere Freiheit, das ist – im Denken der internalisierten Macht – die Bedrohung für die Anderen, die es zu schützen gilt. Das gebietet die Humanität. Könnte man aber nicht vielleicht meinen, dies wäre tatsächlich die wahre Menschlichkeit und die wahre Solidarität, wenn alle sich selbst gefangen nehmen zum Schutz der »Anderen«?

Wohl eher: nein. Die Selbstgefangenschaft ist eine Inhaftierung der Gesellschaft. Eine Inhaftierung, die zwar weitgehend auf »Freiwilligkeit« beruht. Allerdings war der Wille noch nie wirklich frei (insbesondere wenn er »bestimmt« ist). Die Freiheit des Willens wollen nur jene uns weis

machen, die uns erzählen, dass wir schuldig sind (wie die Kirche und die Justiz), und jene, die uns Freiheit einreden, wo tatsächlich Zwang herrscht (Hegel und die Politik).
Wenn der aufgeklärten Gesellschaft die Kontrolle zu entgleiten droht, dann flüchten sich die Aufgeklärten allzu gerne in die vermeintlich starken Arme der Autorität: der Staatsmacht und ihrer Verkörperer. In der Krise ist der Glaube an ihre Stärke stärker als jede Vernunft. Und nicht einmal jede Vernunft ist ja vernünftig – wie der Fall Hegel zeigt. Er ist der Philosoph der Stunde, der uns sagt, dass unsere Vernunft darin liegt, die Wirklichkeit unserer Unfreiheit (an) zu erkennen (vgl. Hegel 1979 [1820]: S. 24). Freiheit ist damit, wenn man mit Engels (1962 [1878]) Hegel folgt, nichts anderes als »Einsicht in die Notwendigkeit« (S. 106). Man könnte es also auch eine Selbstgefangennahme nennen. Und in der Burg des eigenen Heims lässt sich die Not ja (vermeintlich) auch gut wenden – vor allem für jene, die zuhause Platz, Gesellschaft und Vorräte haben. So steigt die Beliebtheit der starken Männer und Frauen, die ihre »Volkskörper« einsperren (in der Privatheit) und aussperren (vom Raum der – ehemals – politischen Öffentlichkeit). Sie können ja wohl auch nicht alle irren? Doch, sie können! Denn man irrt viel leichter in Gesellschaft.

5. TERROR OHNE TERRORISTEN

Wir leben aktuell in einem geistigen Ausnahmezustand, der dem politischen Ausnahmezustand, der in vielen Staaten deklariert wurde, durchaus entsprechend ist, der wiederum jenem Ausnahmezustand verblüffend ähnelt, den Giorgio Agamben (2004 [2003]) – im Anschluss an Foucaults Konzepte der Bio-Macht (1983 [1976]) und Gouvernementalität (2000 [1978]) – beschrieb: Der Ausnahmezustand etabliert nämlich gemäß Agamben ein Recht, in dem die sonst gültigen Rechtsprinzipien aufgehoben sind. Die Begründung dafür liefert die Sicherung des nackten Überlebens. Doch einmal ausgerufen, wird die Ausnahme zur Regeln, und es herrscht ein permanenter Angst- und Unsicherheitszustand, der stabilisiert wird, um politische Herrschaft abzusichern. Das beschreibt durchaus treffend die aktuelle Krisensituation, wie Agamben (2020) explizit in einem Interview mit Nicolas Truong klarmacht: »The false logic is always the same: just as in the face of terrorism it was affirmed that freedom should be suppressed to defend it, we are also told that life must be suspended to protect it [...] We live in a society that has sacrificed its freedom for so-called ›reasons of security‹ and has thus been condemned to live continuously in a state of fear and insecurity [...] The new fact is that health is becoming a legal obligation that must be fulfilled at all costs [...] it is very likely that governments, after the end of the health emergency, will seek to continue the experiments that they have not yet managed to carry out: that universities and schools close and only give online lessons, that we stop gathering and talking for political or cultural reasons and only exchange digital messages, that as far as possible machines replace all contact – all contagion – between human beings.« Auch die Warnungen von Edward Snowden (2020), der 2013 die Projekte von US-Geheimdiensten zur Überwachung der weltweiten Kommunikation aufdeckte, gehen in eine ähnliche Richtung: »As authoritarianism spreads,

as emergency laws proliferate, as we sacrifice our rights, we also sacrifice our capability to arrest the slide into a less liberal and less free world.«

Diese Warnungen sind keine bloßen Hirngespinste. Überall reißen die Regierungen immer mehr Macht und Kompetenzen an sich. Einige, wie etwa in Ungarn, gehen dabei weiter als andere und beschreiten relativ offen den Weg hin zur Diktatur (vgl. so Veser 2020). Aber man muss gar nicht überall bösen politischen Willen oder gar das dunkle Hinwirken auf eine »Neue Weltordnung« vermuten, wie es Verschwörungstheorien tun, die sich ebenfalls pandemisch verbreiten. Es gibt eine viel einfachere Erklärung: man schlittert, unkontrolliert, in diese Lage hinein, und weiß selbst nicht, wie man da wieder herauskommen soll. Auch die Politik ist getrieben von der Angst – der Angst, Fehler zu machen und beschuldigt zu werden, wirtschaftliche Interessen über den Wert des Lebens zu stellen. Und sobald die erste Regierung beginnt, ihr Volk mit »Schutzhaft« zu beschützen, entsteht politischer und medialer Druck, der einen gegenseitigen Überbietungswettbewerb auslöst. Wer aber einmal begonnen hat mit restriktiven Maßnahmen, weil alle es machen, kann sie nicht einfach wieder zurücknehmen. Denn sonst wähnen die Menschen sich schutzlos der Bedrohung ausgeliefert (oder beginnen zu hinterfragen). Die Angst, die man erzeugt hat, zeigt ihre Wirkung in einer Selbstverstärkung, bei der man sich gegenseitig der Bedrohung wie der Wirksamkeit der Gegenmaßnahmen versichert.

Freudig wird dabei allseits zur Kenntnis genommen, dass es – wie es für den Moment scheint – im Zuge dieses Prozesses zu einer »Entzauberung« der Populisten und Extremisten gekommen ist, denen das Volk davonläuft, das Schutz suchend zurückkehrt in die Arme der etablierten Parteien und Politiker. Was dabei übersehen wird ist: Die etablierte Politik verhält sich selbst in dieser Stunde populistisch und extremistisch. Kriegsrhetorik, Grenzen werden abgeriegelt, elementare Grundrechte werden ausgehebelt, Meinungsvielfalt und die Diskussion von Alternativen: ein Tabu. Wir erleben einen Terrorismus ohne Terroristen, bei dem es (fast) alle gut meinen, und (fast) alle, (fast) alles, schlecht machen – getrieben von der Angst, Fehler zu begehen.

Das Klima der Angst, das Robespierre mit seinem »Terrorsystem« schuf (vgl. Sagan 2001), es beruhte auf offener Gewalt, für das die Guillotine heute symbolisch steht. Zur damaligen Zeit war sie auch Symbol für den Sieg des Humanismus – als eine fortschrittliche Hinrichtungsmethode, schnell und effektiv, die das Leid der Hingerichteten minimierte. Trotzdem, wenn wir heute von Terrorismus sprechen, dann beziehen wir uns (begrifflich) auf diesen düsteren Abschnitt der Französischen Revolution, in dem nicht eigentlich Robespierre, sondern eben die Angst herrschte. Und wenn man den Terrorismus – gestern wie heute – verstehen will, so ist es zentral, seine Zeichen zu lesen. Denn der Terrorismus ist immer auch ein Akt der Kommunikation. Es geht dabei nicht primär um die vordergründigen Botschaften, die Terroristen in Bekennerschreiben und Manifesten formulieren. Sondern es geht um die Kommunikation der latenten Ängste, die die Moderne produziert, und um die »stumm« machenden Ausschlüsse der Anderen, die sich in Gewalt artikulieren müssen, um zumindest wahrgenommen zu werden (vgl. Jain 2003). Die (auf uns selbst gerichtete) Gewalt, mit der wir aktuell auf die Bedrohung durch das Coronavirus reagieren, ist, in diesem Sinne interpretiert, ein deutliches »terroristisches« Zeichen an uns, dass eine Angst herrscht, die uns nicht bewusst ist und die wir auf verschobener

Ebene bekämpfen. Wo solche Angst herrscht, regiert es sich leicht und zugleich schwer. Denn es ist nicht einfach, überhaupt zu erkennen, auf was mit dem Regieren reagiert wird. Wir haben es mit einem Terror ohne Terroristen zu tun.

6. DIE ANGST VOR DEM DILEMMA DER TRIAGE UND DIE UNSICHTBARKEIT DER NEBENFOLGEN

Besonders bedrohlich wirken in dieser Situation des Angst-Terrors und der Verunsicherung ethische Dilemmata, die auf die eigene Sterblichkeit verweisen und zugleich auf die Begrenzungen des staatlichen Schutzvermögens. Der In- und Schreckensbegriff eines solchen Dilemmas ist die »Triage«, bei der Mediziner über Leben und Tod von Patienten entscheiden müssen, indem sie eine Selektion vornehmen. Die Triage ist eine Geburt des Kriegs, des Schlachtfelds. In der »zivilen« Gegenwart, mit ihrem »fortgeschrittenen« Medizinsystem, ist sie nur als eine letzte »Notlösung« für den Fall der Katastrophe vorgesehen. Doch letztlich bedeutet Triage nichts anderes, als dass nicht alle alles erhalten, dass, im Fall knapper Ressourcen, eine Rangfolge erstellt wird, wer eine bestimmte Behandlung nicht nur am dringendsten benötigt, sondern wer am ehesten »profitiert« – ein in der Realität des Kapitalismus eigentlich allgegenwärtiges »Kosten-Nutzen-Kalkül«. Bei der klassischen Triage erfolgt deshalb eine Priorisierung der Patienten nach Erfolgsaussichten und Lebenserwartung, aber auch danach, wo und bei wem die knappen Ressourcen am effektivsten eingesetzt sind (vgl. auch Blöß 2004).

Jemandem, der einer Behandlung eigentlich bedarf, diese Behandlung vorzuenthalten, ist nicht nur für den Betroffenen dramatisch, lebensentscheidend, sondern auch für diejenigen, die helfen wollen und nicht helfen können, aber entscheiden müssen, traumatisch. Alleine die Schilderung der Praxis der Triage, die in italienischen Krankenhäusern stattfand und die keinesfalls von den Medien verschwiegen wurde, hat die Menschen in Angst versetzt. Diese Angst vor der Triage – man kann sie verstehen. Nur: »unsichtbare« Formen der Triage, über die kaum jemand spricht, fanden und finden täglich statt. Eine dieser Formen der Triage gehört zum ganz »normalen« Alltag im Gesundheitswesen. Denn es herrscht dort ein Mangel an »Organspenden«, und diesen Mangel verwaltet man damit, dass eben nicht jeder, der ein (fremdes) Organ zum Überleben benötigt, eines erhält. Auch hier gibt es Regeln der Priorisierung. Der Unterschied ist: es wäre ein Leichtes, Abhilfe zu schaffen – wenn die Spendenbereitschaft der Mitmenschen größer wäre. Aber paradoxerweise sind es ähnliche Ängste, wie die Ängste vor der Triage, die die »Spendenfreude« der Menschen trüben – Ängste, dass der eigene Körper im Fall des nahenden Todes als bloßes Organlager angesehen werden könnte, so dass man als Organspender nicht die beste mögliche Behandlung erhält, dass die Beatmungsmaschine früher als nötig abgeschaltet wird. Genau jene Menschen, jene übergroße Mehrheit, die nun für das unbedingte Recht zu leben plädiert, verweigert die lebensspendende Organspende für den unwahrscheinlichen Fall des Falls.

Man kann es für konsequent halten oder als heuchlerisch ansehen. Heuchelei ist allerdings gewiss, dass noch eine ganz andere Form der Triage aktuell praktiziert, aber kaum thematisiert

wird: die Absetzung von Operation und Untersuchungen, von denen man sagt, sie seien verschiebbar. Doch es ist gewiss, dass einige dieser unterlassenen Operationen und Untersuchungen Leben gerettet hätten, etwa indem eine Krebserkrankung früher erkannt worden wäre. Man kann also wissen, dass es Opfer geben wird. Man weiß nur noch nicht, wen es treffen wird. Aber es scheint so, dass diese gesichtlosen zukünftigen Opfer weniger wert sind, als die ebenfalls gesichtslosen zukünftigen Opfer des Coronavirus, die man verhindern will, indem man jetzt für sie in den Krankenhäusern Platz bereit hält, von denen manche deshalb sogar vor Leere gähnen (vgl. auch Kittan 2020).
Von den Opfern der Nebenfolgen des »Lockdowns« und der getroffenen Maßnahmen der sozialen Distanzierung soll am besten gar nicht gesprochen werden. Das wäre obszön. Man darf nicht Leben mit Leben aufrechnen. Und schon gar nicht darf man wirtschaftliche Interessen über Gesundheit stellen. Oder gar Kultur. Oder gar: die Freude zu leben – mit anderen. Oder gar: anmerken, dass gerade Alte und Kranke am meisten leiden. Oder gar: dass Armut das größte Gesundheitsrisiko ist. Oder gar: der Hinweis, dass es uns bisher auch nicht gestört hat, dass der Kapitalismus eine tödliche Wirtschaftsweise ist. Aber statt tatsächlich gezielt die zu schützen, die Schutz benötigen, versetzt man das gesamte soziale und wirtschaftliche Leben in ein Koma, aus dem es vielleicht nicht so erwacht, wie man es kannte. Das könnte natürlich auch Gutes bedeuten. Die Krise als Wendepunkt (zum Besseren) ist ein altes Lied. Menschen, die mit der Deutung der Zukunft ihr Geld verdienen, singen es (vgl. Horx 2020). Ausschließen kann man es nicht. Die Welt ist keine gute Welt. Verbesserung wäre leicht möglich. Trotzdem möchte man solchen »Schönrednern« mit Bazon Brock (2020) entgegnen: »Optimisten sind Volksverdummer«. Das, was jetzt noch unsichtbar ist, wird sichtbar werden. Die Nebenfolgen werden sich mit aller Macht bemerkbar machen, auch in der Form von Kämpfen, die die Probleme zurück in die Sphäre der Politik tragen.

7. DIE STUNDE DER IDIOTEN – ENTPOLITISIERUNG UND VERANTWORTUNGSLOSIGKEIT

»Idiotes« war der Begriff, mit dem man in der antiken griechischen Polis nicht nur diejenigen bezeichnete, die unwissend waren, sondern auch jene, die sich nicht am politischen Leben beteiligten und ihr Dasein als »Privatmenschen« führten (vgl. Sparkes 1988). In diesem Sinne haben wir es im Zuge der Corona-Krise mit einer allgemeinen Idiotisierung zu tun, die insbesondere – aber keinesfalls ausschließlich – die Kräfte der Kritik befallen hat.
Es ist die Stunde der Idioten. Selbst in der institutionalisierten Politik arbeitet man fleißig an der eigenen Selbstentmachtung, indem man sich den virologischen und epidemiologischen Imperativen unterordnet. Was dem ersten Anschein nach als neue Stärke der Exekutive erscheint, ist tatsächlich ultimative Schwäche. Man hat es als kleinstes Risiko im Sinne des eigenen Machterhalts erkannt, das nachzuahmen, was man in anderen Staaten tut, und verweist zur weiteren Legitimierung darauf, was bestimmte Experten, primär aus dem Bereich der Medizin, anraten. Das Heft des Handelns hat man damit aus der Hand geben. Verängstigt von Worst-Case-Szenarien

flieht man in die Schein-Sicherheit der Expertise, anstatt das altbekannte Spiel zu spielen, nämlich die Differenzen unter den Experten für das eigene Interesse, die eigene Politik zu nutzen. Nur die Despoten scheinen sich nicht (alleine) dem Primat des Medizinischen unterzuordnen und nutzen die Gunst der Stunde, die eigene Macht zu festigen und auszubauen. In der liberalen Demokratie entsagt sich dagegen sogar die Opposition ihrer Rolle (nur der äußerste rechte Rand enthält sich der Einheitsfront – und kritisiert).

Solches politisches Handeln ist aber nicht nur idiotisch, es ist verantwortungslos, in einem mehrfachen Sinn: Man schiebt die Verantwortung erstens ab, damit man nicht zur Verantwortung gezogen werden kann, und wird sie auf diese Weise los. Zweitens verschließt man die Augen vor den drohenden Nebenfolgen, denn diese sind zwar einigermaßen gewiss, aber noch nicht so »wirklich«, dass sie aktuell zu handfesten politischen Problemen werden – so dass man sie verdrängt, mit dem Drohen vor der Katastrophe von ihnen ablenkt. Man verlagert den zu erwartenden politischen Streit in die Zukunft – um den Preis, die gegenwärtigen Chancen zur Vermeidung der »Kollateralschäden« nicht nutzen zu können. Drittens wagt man, um kurzfristige Entlastung zu erhalten, um zu beweisen, dass man alles tut, ein verantwortungsloses Experiment nie da gewesener Ausmaße, denn man weiß keinesfalls, dass Not-wendig ist, was man tut. Dass es wirkt, kann man nur hoffen. Sicher dagegen ist: durchhalten kann man das nicht.

Und die Wissenschaft, ist sie berauscht von ihrem Machtgewinn, der sich im Vakuum des Politischen auftut? – Zumindest Christian Drosten, stellvertretender »Sprecher« der Wissenschaften in diesem Spiel der gegenseitigen »Defexion«, weiß offenbar, dass es klüger (wenn auch vielleicht »idiotisch«) ist, alle Verantwortung schon jetzt abzustreiten: »›Ein Wissenschaftler ist kein Politiker, die Wissenschaft hat kein politisches Mandat.‹ Dennoch werde weiterhin das ›Bild des Entscheidungen treffenden Wissenschaftlers in den Medien produziert‹. Diese Entwicklung habe einen Punkt erreicht, ›wo die Wissenschaft demnächst in geordneter Weise den Rückzug antreten muss, wenn das nicht aufhört‹.« (Borgers 2020) Man will also nicht wissen, dass man eine »faktische« Macht ausübt, auf die Politik und transportiert über die Kanäle der Medien. Denn der »Wille zum Wissen« (Foucualt1976) würde bedeuten, dass man sich der (»pervertierten«) wissenschaftlichen Macht bewusst würde. Daraus würde Verantwortung erwachsen. Die aber ist unbedingt abzulehnen. Der Ratgeber gibt Rat, der Ratnehmer Befehle. Der Wissenschaftler baut die Atombombe. Der Politiker lässt sie abwerfen – und trägt die Schuld.

Die Medien ihrerseits hatten schon immer eine »hysterische« Vorliebe für das »Perverse« – und saugen an den Lippen der Experten, begierig, immer neue Schreckensszenarien zu hören, anstatt sie zu hinterfragen. Das »Volk« wiederum verspürt, insbesondere, wo es nicht in eigener Existenz bedroht ist, das Glück des Verstehens, wenn die Experten in den Medien parlieren und warnen. Man meint das vielfach erklärte Prinzip der Kurvenabflachung verstanden zu haben. Doch dabei offenbart man nicht selten »Einfältigkeit«, d.h. man opfert allzu gerne Uneindeutigkeit, Ungewissheit und Komplexität einem simplen Glauben an die Expertenwahrheit. Hinterfragen, das dürfen in Fragen der »Volksgesundheit« nur (medizinische) Experten. Aber Experten, die hinterfragen, sind keine Experten, sondern Verschwörungstheoretiker und un-

verantwortliche Verharmloser, die einem womöglich ans eigene Leben wollen. Besser folgt man dem Rat der richtigen Experten. Und wer sich weigert, das zu tun, soll büßen. Hier passt der Name »Volk« in der Tat. Denn mit so einer hörigen und folgsamen Bevölkerung kann man alles anstellen – und sei es einen totalen Krieg.

Nicht aber, dass der Geist der Kritik, wo man ihn vielleicht erwarten würde, sich anders verhielte. »In einem Land mit einer bislang ausgeprägten Streitkultur verschwinden Kritik und Protest«, wundert sich auch Heribert Prantl (2020). Fast alle singen sie das Lied der Alternativlosigkeit, das jeden kritischen Diskurs abschließt. Die Stimmen der Kritik sind infiziert von einer Epidemie der Geistlosigkeit. Richard David Precht (2020) etwa träumt vom »großen Erwachen« nach der Krise. »Die jetzigen Maßnahmen sind alternativlos«, sagt er, »die Rückkehr zur genau gleichen alten Normalität ist es nicht«. Für diese Zukunft wird ein »nachhaltiges« Leben in einer Gesellschaft des »Miteinander« erträumt. Doch wer so »idiotisch« ist, nicht jetzt nach Alternativen zu verlangen, dem kann man wohl kaum zutrauen, sie in Zukunft zu verwirklichen. Und wer nicht sieht, dass in dieser Zukunft vor allem eines lauert: »blutige« Kämpfe um Kontrolle, Deutungshoheit und Umverteilung – der denkt wohl kaum politisch.

Aber das muss man ja auch nicht. Man kann die Langeweile in der Quarantäne auch in Privatheit genießen (wenn man das kann). »Lassen Sie mich mit einem persönlichen Bekenntnis beginnen: Ich mag die Vorstellung, auf die eigene Wohnung beschränkt zu sein – mit all der Zeit zum Lesen und zum Arbeiten«, gesteht Slavoj Žižek (2020). Und er bemüht Lacan, um zu raten, genieße diese Zeit, und »gib dich fröhlich all deinen verbotenen Freuden hin: katastrophalen Dystopien, den täglichen Sitcoms mit dem Konservengelächter [...], Podcasts auf Youtube über die grossen Schlachten der Vergangenheit. Meine Favoriten sind düstere skandinavische – am liebsten isländische – Krimiserien [...]«. Solchen Rat, darf man mit gutem Recht nicht nur »idiotisch« nennen, sondern er ist zynisch in Anbetracht der vielen, die jetzt unter Isolation oder Gewalt im trauten Heim leiden. Deren Dystopie ist real und nicht imaginär.

Manch einer vergisst in dieser Krise der Kritik fast alles, was er einst zu kritisieren wusste. So merkt Jürgen Habermas (2020) zwar an: »Eines kann man sagen: So viel Wissen über unser Nichtwissen und über den Zwang, unter Unsicherheit handeln und leben zu müssen, gab es noch nie.« Doch er verkehrt solche Erkenntnis in das Gebot zur Unterordnung unter den virologischen Imperativ, indem er ergänzt: »Zudem bezieht sich die Unsicherheit nicht nur auf die Bewältigung der epidemischen Gefahren, sondern auf die völlig unabsehbaren wirtschaftlichen und sozialen Folgen. In dieser Hinsicht – so viel kann man wissen – gibt es, anders als beim Virus, einstweilen keinen Experten, der diese Folgen sicher abschätzen könnte.« Als ob das Virus-Wissen gewisser wäre als anderes Wissen. Wohl eher gilt das genaue Gegenteil. Und vor allem vergisst Habermas die eigene Frage zu fragen: Von welchem Interesse ist dieses Virus-Wissen geleitet?

Der Geist der Kritik ist dort noch am wachesten, wo man ihn vielleicht nicht vermutet hätte – bei eher konservativen Juristen, die sich sorgen, wie dieser Staat im Augenblick »verfasst« ist: »Ungern befände man sich in einigen Wochen in einem Gemeinwesen wieder, das sich von einem demokratischen Rechtsstaat in kürzester Frist in einen faschistoid-hysterischen Hygienestaat

verwandelt hat«, bemerkt Michael Heinig (2020). Und Oliver Lepsius (2020) klagt: »Wenn wir momentan einen ›Ausnahmezustand‹ erleben, dann ist es ein Ausnahmezustand im juristischen Denken [...] Wir wissen zwar nicht, wie sich das dynamische Schutzgut Gesundheitssystem entwickelt, wir wissen eines aber mit Sicherheit: Die Freiheiten werden jetzt verletzt: Jetzt werden die Existenzen vernichtet. Jetzt wird Bildungsungleichheit erzeugt. Jetzt wird auch die Gesundheit vernachlässigt, wenn OPs nicht mehr durchgeführt werden und Zahnärzte Kurzarbeit anmelden. Jetzt werden die Staatsfinanzen ruiniert. [...] Wie erstaunlich, dass der sichere Freiheitseingriff in der Gegenwart eingetauscht wird gegen einen unsicheren Gesundheitsschutz in der Zukunft. Abwägung kann man das jedenfalls nicht nennen.« Doch was die Juristen – genau weil sie Juristen sind und an das Recht glauben – leider eben verkennen ist: Die Politik bestimmt die Gesetze und vor allem die Realität, schon gar, wenn das so »Volkes Wille« ist (auch wenn dieser verängstigt sein mag). Das Papier, auf dem eine Verfassung steht, ist darum leider in Wirklichkeit immer nur so viel wert, wie der Altpapiermarkt hergibt.
Das hat man in der traurigen Vergangenheit gesehen. Es wird hoffentlich nicht in eine traurige Zukunft führen. Denn durch die (Corona-)Krise kann man leider erahnen, wie schnell und widerstandslos sich »Vernünftigkeit« und das kritische Denken verabschieden. Das ist die eigentliche Epidemie. Mit dem Virus wird man lernen (müssen) zu leben. Doch wo die Kritik erstorben ist, kann nichts Gutes (nach)kommen. Außer man denkt: Was ich nicht weiß, macht mich nicht unglücklich.

April 2020

LITERATUR

- Agamben, Giorgio (2004 [2003]): *Ausnahmezustand [Homo sacer, Band II-1]*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Agamben, Giorgio (2020): *Normalising the State of Exception Under the Covid-19 Epidemic [Englische Übersetzung eines Interviews in Le monde von Nicolas Truong vom 24.3.2020]*. Online Ressource: http://autonomies.org/2020/03/giorgio-agamben-normalising-the-state-of-exception-under-the-covid-19-epidemic.
- Antes, Gerd (2020): *»Die Zahlen sind vollkommen unzuverlässig« – [Inteview von Julia Merlot]*. Online Ressource: https://www.spiegel.de/wissenschaft/medizin/coronavirus-die-zahlen-sind-vollkommen-unzuverlaessig-a-7535b78f-ad68-4fa9-9533-06a224cc9250.
- Blöß, Timo (2004): *Katastrophenmedizin – Zwang zur Selektion*. In: *Deutsches Ärzteblatt*. Vol. 101, Nr. 33 (2004) sowie als Online Ressource: https://www.aerzteblatt.de/archiv/-42936/Katastrophenmedizin-Zwang-zur-Selektion.
- Borgers, Michel (2020): *Virologe Drosten kritisiert Medien*. Online Ressource: https://-www.deutschlandfunk.de/berichterstattung-zur-coronakrise-virologe-drosten.2907.de.html?dram:article_id=473698.
- Brock, Bazon (2020): *»Optimisten sind Volksverdummer« [Interview von Vera Linß]*. Online Ressource: https://www.deutschlandfunkkultur.de/bazon-brock-ueber-die-coronakrise-optimisten-sind.1264.de.html?dram:article_id=474500.
- Bundesministerium des Inneren, für Bau und Heimat (Hg.) (2020): *Wie wir COVID-19 unter Kontrolle bekommen [Strategiepapier aus inoffizieller Quelle anonymer Autorenschaft]*. Online Ressource: https://fragdenstaat.de/dokumente/4123-wie-wir-covid-19-unter-kontrolle-bekommen.
- Deutsches Netzwerk Evidenzbasierte Medizin e.V. (Hg.): *COVID-19 – Wo ist die Evidenz?* Online Ressource: https://www.ebm-netzwerk.de/de/veroeffentlichungen/covid-19.
- Drosten, Christian (2020): *»Wir müssen jetzt die Fälle senken. Sonst schaffen wir es nicht« [Interview von Florian Schumann]*. Online Ressource: https://www.zeit.de/wissen/gesundheit/2020-03/christian-drosten-coronavirus-pandemie-deutschland-virologe-charite.
- Engels, Friedrich (1962 [1878]): *Herrn Eugen Dühring's Umwälzung der Wissenschaft [Anti-Dühring]*. In: Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED (Hg.) (1962): *Karl Marx, Friedrich Engels – Werke*. Berlin: Dietz Verlag, Band 20.
- Foucault, Michel (1969 [1961]): *Wahnsinn und Gesellschaft – Eine Geschichte des Wahns im Zeitalter der Vernunft*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (1973 [1963]): *Die Geburt der Klinik – Eine Archäologie des ärztlichen Blicks*. München: Hanser.
- Foucault, Michel (1976 [1975]): *Überwachen und Strafen – Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (1978): *Dispositive der Macht*. Berlin: Merve.

- Foucault, Michel (1983 [1976]): *Der Wille zum Wissen [Sexualität und Wahrheit, Band 1]*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (2000 [1978]): *Die Gouvernementalität*. In: Bröckling, Ulrich et al. (Hg.) (2000): *Gouvernementalität der Gegenwart – Studien zur Ökonomisierung des Sozialen*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Fromm, Erich (1980): *Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reichs – Eine Sozialpsychologische Untersuchung*. Stuttgart: DVA.
- Habermas, Jürgen (1968): *Erkenntnis und Interesse*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Habermas, Jürgen (2020): *Jürgen Habermas über Corona – »So viel Wissen über unser Nichtwissen gab es noch nie« [Interview von Markus Schwering]*. Online Ressource: https://www.fr.de/kultur/gesellschaft/juergen-habermas-coronavirus-krise-covid19-interview-13642491.html.
- Hagen, Kevin (2020): *Deutschland sucht den Neustart*. Online Ressource: https://www.spiegel.de/politik/deutschland/corona-strategie-angela-merkel-und-die-exit-debatte-a-533d8268-51d5-4106-9889-6d8bc48b6548.
- Hegel, Georg W. F. (1979a [1807]): *Phänomenologie des Geistes*. In: Moldenhauer, Eva/Michel, Marl M. (Hg.): *Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Werke*. Frankfurt: Suhrkamp, Band 3.
- Hegel, Georg W. F. (1979b [1820]): *Grundlinien der Philosophie des Rechts*. In: Moldenhauer, Eva/Michel, Marl M. (Hg.): *Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Werke*. Frankfurt: Suhrkamp, Band 7.
- Heidegger, Martin (1993 [1927]): *Sein und Zeit*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Heinig, Hans Michael (2020): *Gottesdienstverbot auf Grundlage des Infektionsschutzgesetzes*. Online Ressource: https://verfassungsblog.de/gottesdienstverbot-auf-grundlage-des-infektionsschutzgesetzes.
- Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W. (1994 [1944]): *Dialektik der Aufklärung*. Frankfurt: Fischer.
- Horx, Matthias (2020): *Die Corona-Rückwärts-Prognose – Wie wir uns wundern werden, wenn die Krise »vorbei« ist*. Online Ressource: https://www.horx.com/48-die-welt-nach-corona.
- Ioannidis, John P.A. (2020): *A Fiasco in the Making? – As the Coronavirus Pandemic Takes Hold, We Are Making Decisions Without Reliable Data*. Online Ressource: https://www.statnews.com/2020/03/17/a-fiasco-in-the-making-as-the-coronavirus-pandemic-takes-hold-we-are-making-decisions-without-reliable-data.
- Jarren, Otfried (2020): *Scharfe Kritik an ARD und ZDF wegen Berichterstattung zum Coronavirus*. Online Ressource: https://www.deutschlandfunk.de/covid-19-scharfe-kritik-an-ard-und-zdf-wegen.2849.de.html?drn:news_id=1118658
- Jain, Anil K. (2000): *Politik in der (Post-)Moderne – Reflexiv-deflexive Modernisierung und die Diffusion des Politischen*. München: edition fatal.
- Jain, Anil K. (2003): *»Terror« oder die Normalität des Schreckens*. In: Hitzler, Ronald/Reichertz, Jo (Hg.) (2003): *Irritierte Ordnung – Gesellschaftliche Deutung und Verarbeitung von Terror*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft, S. 31–50.

- Kellerhoff, Sven Felix (2020): *Spanische Grippe – »Die schwerste Seuche, die jemals über die Erde fegte«*. In: *Welt*. Ausgabe vom 1. Februar 2020 sowie als Online Ressource: https://www.welt.de/geschichte/article205501205/Spanische-Grippe-Die-schwerste-Seuche-die-jemals-ueber-die-Erde-fegte.html.
- Kittan, Tomas (2020): *Kliniken-Verband schlägt Alarm wegen Corona-Regeln*. Online Reesource: https://www.bz-berlin.de/deutschland/kliniken-verband-schlaegt-alarm-wegen-corona-regeln
- Lepsius, Oliver (2020): *Vom Niedergang grundrechtlicher Denkkategorien in der Corona-Pandemie*. Online Ressource: https://verfassungsblog.de/vom-niedergang-grundrechtlicher-denkkategorien-in-der-corona-pandemie.
- Lobo, Sascha (2020): *Wider die Vernunftpanik*. Online Ressource: https://www.spiegel.de/netzwelt/netzpolitik/corona-gesellschaft-wider-die-vernunftpanik-kolumne-a-772e1651-f393-4bc6-8f79-79dc7a5ed025.
- Prantl, Heribert (2009): *Wie lange noch?* Online Ressource: https://www.sueddeutsche.de/politik/prantls-blick-coronavirus-grundrechte-1.4868817
- Precht, Richard D. (2020): *Das große Erwachen*. Online Ressource: https://www.zeit.de/2020/-15/corona-pandemie-politische-entscheidungen-richard-david-precht.
- Roberts, Mick et al. (2015): *Nine Challenges for Deterministic Epidemic Models*. In: *Epidemics*. Vol. 10, S. 49–53.
- Sagan, Eli (2001): *Citizens and Cannibals – The French Revolution, the Struggle for Modernity, and the Origins of Ideological Terror*. Lanham: Rowman & Littelfield Publishers.
- Sassen, Saskia (2009): *Die Welt leidet unter mehr als der Finanzkrise*. In: *Welt*. Ausgabe vom 17. Juli 2019 sowie als Online Ressource: https://www.welt.de/politik/Krise/-article4139160/Die-Welt-leidet-unter-mehr-als-der-Finanzkrise.html.
- Schrappe, Matthias et al. (2020): *Thesenpapier zur Pandemie durch SARS-CoV-2/-Covid19 – Datenbasis verbessern, Prävention gezielt weiterentwickeln, Bürgerrechte wahren*. Online Ressource: https://www.socium.uni-bremen.de/uploads/News/2020/thesenpapier_endfassung_200405.pdf
- Snowden, Edward (2020): *Snowden Warns Governments Are Using Coronavirus to Build ›the Architecture of Oppression‹ [Interview von Shane Smith]*. Online Ressource: https://www.vice.com/en_us/article/bvge5q/snowden-warns-governments-are-using-coronavirus-to-build-the-architecture-of-oppression.
- Sparkes, A. W. (1988): *Idiots, Ancient and Modern*. In: *Politics*. Vol. 23, Nr. 1 (1988), S. 101f.
- Stutte, Harald (2020): *Blockwart-Boom – Macht Corona uns zu Denunzianten?* Online Ressource: https://www.fr.de/panorama/blockwart-boom-13641319.html.
- Traub, Rainer (2013): *Der Sündenfall der SPD*. In: *Spiegel Geschichte*. Vol. 5 (2013) sowie als Online Ressource: https://www.spiegel.de/geschichte/spd-im-ersten-weltkrieg-wie-es--zur-kriegskredite-zustimmung-kam-a-976886.html

- Veser, Reinhard (2020): *Mit Viktor Orbán in die Diktatur*. Online Ressource: https://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/coronavirus-in-ungarn-mit-viktor-orban-in-die-diktatur-16693264.html.
- Žižek, Slavoj (2020): *Halte dich an Rituale, Formeln, Marotten – Tipps von Slavoj Žižek zum erfolgreichen Überleben in der Quarantäne*. Online Ressource: https://www.nzz.ch/-feuilleton/coronavirus-tipps-von-slavoj-iek-zum-erfolgreichen-ueberleben-ld.1549876.

INFORMATIONSBLATT

Autor(Innen):	Anil K. Jain
Titel:	Zur Epidemiologie des Geistes
Untertitel:	Die (Corona-)Krise der Kritik
Jahr der Abfassung:	2020
Version/Aktualisierungsdatum:	24/04/2020
Originaler Download-Link:	http://power-xs.net/jain/pub/epidemiologie_des_geistes.pdf
Erste Druckveröffentlichung:	–

Wer Passagen dieses Textes zitieren will, möchte bitte, auch falls eine Druckveröffentlichung vorhanden sein sollte, die PDF-Version als Grundlage verwenden (Version/Aktualisierungsdatum angeben), da die PDF-Version umfangreicher und/oder aktualisiert und korrigiert sein könnte.

Weitere Texte von Anil K. Jain sowie weitere Informationen unter: http://www.power-xs.net/jain/
E-Mail-Kontak: jain@power-xs.net

Rückmeldungen sind willkommen! (Aber ohne Antwort-Garantie)

NUTZUNGSBEDINGUNGEN:

Wissen soll frei sein! Bitte zögern Sie deshalb nicht, diesen Text in beliebigen Formen für private oder akademische Zwecke zu vervielfältigen und zu verteilen. Anstatt jedoch den Text an anderer Stelle zum Download zur Verfügung zu stellen, sollte – so lange sie existiert – besser zur originalen Download-Adresse verlinkt werden (siehe oben), um genaue Informationen über die Gesamtzahl der Downloads zu erhalten. Im Fall einer nicht-kommerziellen Druckveröffentlichung bitte die Publikationsdaten an den/die Autor(Innen) melden.

Jegliche kommerzielle Verwendung ist ohne die vorherige ausdrückliche Genehmigung durch den Autor/die AutorInnen strengstens untersagt. Als kommerzielle Verwendung gilt jegliche Art der Publikation und Redistribution, die die Erhebung von Gebühren irgendwelcher Art oder die Zahlung von Geld (oder Geld-Äquivalenten) impliziert und/oder zu Werbezwecken dient.

Der Text darf in keinem Fall ohne Genehmigung in irgend einer Weise verändert werden. Informationen über die Autorenschaft und, falls zutreffend, über bestehende Druckveröffentlichungen dürfen nicht entfernt oder verändert werden.